



Im Wirkungskreise der Frauen.



Kleider für jugendlich schlank Figuren.

(Copyright of Paterson Review.)

Die Sports- und Erholungskleidung wie nicht minder für Nachmittags und Besuchs-Touletten erweist sich das in einem geordneten Kleid immer größere Beliebtheit, kein Wunder angeht der reizenden Modelle, die wir in diesem Genre in die Erscheinung treten sehen. Und ohne der Blausie die Erholungskleidung freilich machen zu wollen, darf man doch sagen, dass nichts dem "ganzem" Kleid an Eleganz und Bistfeinheit der Verwendbarkeit gleichkommt. Unter den zur Verarbeitung kommenden Stoffen fühlt man an erster Stelle, während sich Tuch auf dem zweiten Platz behauptet, dem Ge-

viert und ähnliche größere Gewebe fest. Die meisten Kleider zeichnen sich durch reichliche Ornamentation aus, für die entweder breite, Goldbrosche oder Silberstickerei verwendet werden. Die letzteren werden in der mannigfaltigsten Form entweder aus Wolle, Seide, Perlen oder Metallgarnen gearbeitet. Unter den beliebteren Stoffarten ist sogenannt "furte velvet" in den Vordergrund getreten, der unter dem Samt dieselbe Stelle einnimmt, wie bei den Spitzenstoffen "furte silk" und sich als äußerst praktisch erweist hat.

Unter erstes Bild zeigt ein Modell aus georgeltem Atlas aus einem Unterkleid aus demselben Material. Der Rod-



Belgarantur in schwarzem Verisonung mit kornblumenblauem Kusspug. Glodenhut mit blauem Samtfutter und Goldzier. Zugeladpter doppelter Schulterstragen mit Schiffe. Großer jugendlicher Schellbogen und Kollamuff Band und Perlenquaste. Wuff mit Bolank und Sandpug.

Belgarantur in Kollank. Wuffe mit einseitig aufgeschlagenem Rand und durchgehenden Samtband mit Goldzier.

Pelz als Schmack der deutschen Frauentkleidung.

Pelz scheint zur Kleidung des Winters prädisponiert. Doch gehen wir es nicht ein, das die währende Eigenschaft des Winters nur einen Vorwand bedeutet, um schöne weiche langhaarige Pelze in der Wintergarderobe reichlich zu verwenden, denn daneben hat Pelz weitere angenehme Eigenschaften, vornehmlich die besondere Kleiderfestigkeit. Der Pelz hat mit manchem Luxus aufzutreten, das gleiches Schick und Verleihen, nur Pelz scheint eine Ausnahme zu bilden, denn er stellt nach wie vor den wichtigsten Schmuck des Straenanzuges dar. Schöne Pelze haben wir es zu denken, wenn die Kleidung nicht allzu einseitig und nachstehend, wenn sie der Reichtum nicht entbehrt und durch Wollschone Reize gewinnt.

Obwohl die deutsche Arbeit erfreulichere Weise auf den Pelz zuarbeiten. Die währenden Moden stellen auch an die Pelze von Jahr zu Jahr höhere Anforderungen, die sich während des Krieges kuhnweg verringerten, und mit den Anforderungen auch die Leistungs-fähigkeit. Es ist denn die heimische Industrie imstande, heute mit dem heimischen Markt gleichen Schritt zu halten und nicht allein gebogene, labels zugereichte Qualitäten aus Wollschone zu liefern, sondern auch die besten Pelze zu liefern. Wohl ist zur Zeit der Pelzmarkt still, manche Seiten fehlen, andere sind rar und erbeten, daher ungewöhnlich hohe Preiskaffen, aber es gibt ausreichend Bedarf, und keine Modedame wird bis jetzt ein Kangel an ihren Liebingspelzen bemängeln. Dabei kommt uns freilich zu schaffen einerseits das finanzielle Bedenken der Pelze, wozu sich nicht alle erheben, andererseits die Unzughlichkeit der Pelzschneiderei, die dauerhafte Pelze nicht entfehlt und immer wieder modgerecht zu verarbeiten vermag.

Wenn auch die eine oder andere Ornamenten, als Saisonpelz gilt, wie die meisten Moden, so will das nicht besagen, das es eine Verfallsphase, Otter, Luchs, Opossum, Fuchs und Glatz, die in den Vorjahren in besonderer Beliebtheit standen, nunmehr als unmodisch zu betrachten seien. Fachse in ihrer Naturform, mit Kopf, Pfoten und Schwanz, hat man mehr als Beispiel anzuhalten, in jeder im Sommer werden Fachse über siehen, hellen Kleider um die Schultern gelegt. Hierinnen, runde einfache und bunte Schulerstragen, die in diesem Winter mit bezaubernden Halsketten versehen wurden, stellen die eigentliche Wintergarderobe zu Zadenleiden dar, die nicht mit Pelzverbramung oder schlangendickem Krager versehen sind. Deshalb hat man diesen Schulerstragen stets den Wuff und nicht selten auch den Hut passen gemacht. Obwohl es seit einer Reihe von Jahren viel fachse ist, den warmen Wantel und Zaden ihre Krager und Wachse fest aufzuwickeln, versehen diese Damen bei der speziellen Pelzgarderobe, weil sie beliebig an- und ablegen ist und daher für mehrere Garderobestucke verwendbar bleibt. Die strenge Schneiderei verlangt bei angebrachten Krager, der in dieser Saison gar nicht hoch genug sein kann, doch auch zum Zurücklegen eingerichtet wird. Ein besonderer Modestuck ist diesmal auch der Pelzhut, der an Stelle des Federhutes allen Luxus in sich verkörpert!

Wunder des Gliederersatzes.

Von Otto v. Gottberg.

Auf der neulich in Ron veranstalteten Ausstellung von künstlichen Gliedern für Invaliden waren unter 50 Prothesen nur 45 brauchbar und tragfähige, nur wenige nicht alle zu wirklich lebendiger Arbeit befähigt.

Das darf kaum Wunder nehmen. Der deutsche Gliederersatz ist wenig vorstummungen, die Menschen eines Gliedes in voller Ränge, also des ganzen Arms oder Beins bebaut hatten. Zu weis behandelte er angeordnete Verletzungen. Und solche Leidenes behandelte sich schon auf Kindesbeinen mit einem künstlichen Glied und wählten einen ihrem Leistungsvermögen angepassten Beruf. Durch den Krieg durchdrungen viele Invaliden sind nunmehr unlernen, um wieder dem Gewerbe nachzugehen. Sie haben auf geführte Gewerkschaften des Körpers zu verzichten und sollen doch möglichst in gewohnten Beruf schaffen. Eine Moheit wird die Fähigkeit dazu sein gutem Willen erworben. Berufslosheit ist der alte Beruf freilich weis, wie die beimemonten oder Amputierten nur mit natürlichen Händen arbeiten können. Umgekehrt aber haben neue Erfindungen die bis Kriegsbeginn geltende Auffassung, das es auszufuhrten bei Einarmige Schwerkheit, wie der das Schmelzen oder Landmannes zurückgehen. Auch in anderen Berufen geht wie in Beer und Holze, in Berufst und Wert deutscher Erfindungen und haben den Invaliden durch Schaffung verbesserter Erfindungen breitere neue Wege in das Gewerbeleben zutut.

Aus dem Garnisonarzt in Reunuppiner Stadt unlangst ein junger Garde-Grenadier, im Zivilberuf Landwirt, zur Entlassung. Eine französische Granate hatte ihm den rechten Arm genommen. Nach Auslösung des zerhacktesten Gliedes aus der Wundhöhle mächte der Invaliden glauben, das er seiner früheren Tätigkeit nicht mehr nachgehen könne. Er litt darunter sehr, bis er nach weis als korperricht. Der korperricht (Einarmiger) verstand ihn aufzuhelfen und Hoffnung zu geben. Jungher freilich er dem Patienten einen durch Schneiden arbeiteten großen Operationsplan. Um Schnerkerheit und Bru ange-schwellt teng das künstliche Glied eine Einkleiderordnung für vorläufig unvollkommene Ersatzglieder, die immerhin den Mann befähigten, Geräte zur Hand zu nehmen und natürlich zu gebrauchen. Der Patient schwanzte, als er mit dem neuen Arm einen Hammer schwingen und kleine Losfen legen konnte. Dann schuf der Ersatzarzt einen durch Holz geführten Lederarm mit früh-

der er jede Arbeit seines Berufs verrichten kann. Er besteht wie ein normaler Mensch. Er hört und wohlt so, das er versuchen darf, schon jetzt die Mittel der früheren Arbeit fähigkeit zurückgewonnen zu haben. Gewöhnung an das künstliche Glied wird zu noch höherer Leistung befähigen. Doch ist das Landesrats Erfinden bereits gescheit, da er neben dem Arbeit-einkommen Kente und Vermugens-zugabe besitz. Das immer wieder zu belonen scheint nötig, da manche Invaliden glauben, die zurückgewonnene Arbeit-einkommensfahigkeit könne sie um die ihnen nach Befehl zuzubehalten Bewaise bringen. Das ist nicht der Fall. Ein Invalidenarbeitende Handwerker hat darauf auch Arbeit nicht zu schenken. Wenn seine Leistung hinter der von Gesunden zurückbleibt, bringen Kente und Vermugens-zugabe den Verlust an.

Der korperricht des Reunuppiner Stabarztes ist namentlich bebaut, weil bis zum Krieg aus Chirurgen und Orthopeden glauden, das Ersatzglied eines aus dem Schultergelenk gestakten Arms könne nur als amputiertes Krage am Körper können. Ein Fortschritt von karam nicht geringerer Bedeutung erstellte er bei Handlung eines Mannes, dem nach ein Armstumpf in Ränge von 18 Zentimetern vor dem rechten Schulter-gelenk abgefallen war, das ein für die rechte Hand mit einem künstlichen Glied weislich schneidete Arbeit wie die des Schloers und Schmiedes tun könne.

Der Invaliden ist allerdings weisler und darum in der Lage, auf sein Geben der Molichkeit zu nehmen. Doch immerhin tut er die schweere Arbeit eines Schmiedes mit dem künstlichen Glied und dem im Reunuppiner Lazarett geschaffenen rechten künstlichen Arm. Er schickt sie ein Gefander den großen Hammer auf den Ambos und nennt sich wollig erwerbs-fähig. Vor der Arbeit schickt er auf seinen Armstumpf eine durch Eisenblechen verpocherte Lederhulle, an der Schmelz- oder Arbeiterarm hängen. Das Handgelekt kann er abzuschrauben und dann die Ersatzglieder einführen. Jetzt ist er in der Lage zu hämmern, zu feilen, aber auch zu schreiben, zu schaufeln oder zu graben. Er hebt den künstlichen Arm zum Kopf, streicht mit der künstlichen Hand über die Haare und führt das Taschentuch zur Nase. Auch er hat mit Arbeit-einkommensfahigkeit die Lebenslust zurückgewonnen. Er hat Freude an dem künstlichen Glied. Er auert sich darin, das er zum Bergnigen lebenden Gefahs Holz spaltet. Mit dem Körper ist des Mannes Seele bebaut.

Der Weg zu weiteren Fortschritten der Prothesenerzeugung liegt offen. Unsere Invaliden dürfen keinen Augenblick die Zukunft bliden. Wollt ihr, das das Gute über das Beste herrsche, so stellt es upper dar.

Der Fund.

Stitze von E. Barinay.

Auf der statlichen Kriegesfront war's, jenseits der ehrsprechlichen Grenze. Und Landwehrsoldaten erlebten es. In scharfen Wachsen ging es nach Aufbruch gerantert, als der Abend heraufzog. Ein wunderbarer Abend. Die Sonne schwand nie in Blut dahin. Der ganze Westen glühete rot und diese leuchtende Farbe uermalte gehimmelsvoll den ganzen Himmel.

Die Gewehrkufe, die Beschläge und alles Metall an den Soldaten blunten rötlich; die seltsamen Uniformen sahen am Rüden aus, wie aus Purpurstoff gearbeitet und wenn einer der Krieger sich umschau, brannte sein Gesicht.

Da fing irgend einer an zu singen. "Gloria! Gloria!" schallte es weithin. Wähle die abendlichen Wide mit mächtigen Tönen und die Herzen mit auer Angst und Begeisterung. Die Soldaten sangen und wendeten.

Die Himmelstunnen verflochten, erloschen gänzlich. Die Erde nahm den schwarzen Sammetantel der Nacht an. Wahigen Stunden waren sie morstiert, ohne Kopf, ohne Pause. Im nächsten Orte sollten sie Quartier beziehen. Koch eine halbe Stunde, dann waren sie ersetzt.

Doch trat ein dünner, spitzer Ritzturm aus der Ferne hervor und rief nach was man an Ziel. Im Mondlicht lag ein kleines Dorf vor ihnen, tot und still. Schließen die Einwohner traten in ihren Betten, selbst jetzt in den unruhigen Kriegesjahren? Waren sie ungstlich in Arden zusammengetrieben?

Was hatten sie zu erwarten, die besessenen, müde, durstige und hungrig? Das erste Haus am Wege, das sie durchsuchten, war leer, leer den Menschen, den Arken, wozu nach der Sunden der Schlacht ging. Nur urliche Geräte und Schmutz war vorhanden.

Im zweiten Haus anderes Ergebnis. Ein Tisch weiter machte alle auf Kommando in der Dorfgee Hall.

Da drangen durch die Nachtlichter hell-same Leute zu ihnen. Als ob junge Kinde winkelten, schmachliche Augen mauerten.

Der Hauptmann gab Befehl. Jedes Haus durchsuchert und Vorkehr! Das erste Haus am Ziel. Im Mondlicht lag ein kleines Dorf vor ihnen, tot und still. Schließen die Einwohner traten in ihren Betten, selbst jetzt in den unruhigen Kriegesjahren? Waren sie ungstlich in Arden zusammengetrieben?

Was hatten sie zu erwarten, die besessenen, müde, durstige und hungrig? Das erste Haus am Wege, das sie durchsuchten, war leer, leer den Menschen, den Arken, wozu nach der Sunden der Schlacht ging. Nur urliche Geräte und Schmutz war vorhanden.

Es war ein merkwürdiges Bild: die gewappneten Krieger mit den Widelfischen, die nach und nach von Arm zu Arm gingen!

Quartier eines der Kinde, war wunderbar Weise immer noch etwas Kaffee zur Beruhigung vorhanden, und dann sang die ganze Kompanie den kleinen Rufen ein Schlummerlied: "Gloria! Viktoria!"

Der Kleine.

Von Ernst Simon, Kriegeskorrespondent.

Blieen Jahre war er alt und sie nannten ihn alle den "Kleinen" — oder hiet er mit einem Kosenamen — die ganz-Kompanie. In seinem Kommer. Als — doch war er ja gerade geflohen, vor dieser geringschubigen Wunde, mit der man zu Hause all seine Leistungen bestätigte, vor dieser so mitleidigen und so anerkennenden Wunde: "Ach, er ist ja noch so jung!" Er war ehlich genau um sich einzusetzen, das er damals noch nur aus Vaterlandsliebe hinaus-gezogen war, sondern auch aus sehr persönlichen Beweggründen: er wollte eben einmal etwas Wirkliches leisten, wollte ein selbstständiges Leben führen und er wollte ein Mann werden. Und nun war es ja im Felde genau wieder so, und foger noch schlimmer: ach! das machte ihm gar unglücklich. Wenn er mit seinem Oberst und nicht fertig wurde, schloen ihm die anderen rötlich; wenn er ein-unas Dummes tat oder sagte, strich man ihm liebevoll über die Wangen, und foger der Oberstmann, der aus Schweben war, nannte ihn "das Missethater". Es war zum Verzweifeln! Alle fanden ihn so nett und niedlich, und er wollte gar nicht nett und niedlich sein, zum Donerstetter, nein, ein Mann und nicht anders. Er wollte gescholten werden, wenn er mit seiner Arbeit nicht fertig wurde, aber nicht ostentiert; man sollte seine Leistungen anerkennen oder tadeln, aber nicht ihm selbst gen haben und lieben. Und er war Gott sei Dank noch so jung, um einzulernen, das seine lie-benswerte Jugend, aus dem, das sie so war, schon so viel für die glaubwur-digen Männer leistete.

Am frühesten Morgen sammelte sich die Kompanie. Dem Führer lag der Befehl zum Abmarsch auf der Suche. Da riefen mehrere sanfte Stimmen mahnend: "Herr Hauptmann, die Kinder!" "Was soll's damit?" "Sie kommen um! Ganz gewis! Der weis, ob und wann sich hier jemand um sie kümmert!" Der Hauptmann schaute eine Minute schweigend in die blauen und braunen Wanneraugen; in seine Mundwinkel schlüpfte ein Lächeln. "Mithinnehmen und im nächsten demoh-nen Ort abgehen!" rief er im Komman-do.

Sie brachten sie, dicht in Kompagnengeweiht, und traten damit unter demselben Gelehter zum Marsch an.

Er war ein merkwürdiges Bild: die gewappneten Krieger mit den Widelfischen, die nach und nach von Arm zu Arm gingen!

Quartier eines der Kinde, war wunderbar Weise immer noch etwas Kaffee zur Beruhigung vorhanden, und dann sang die ganze Kompanie den kleinen Rufen ein Schlummerlied: "Gloria! Viktoria!"

Blieen Jahre war er alt und sie nannten ihn alle den "Kleinen" — oder hiet er mit einem Kosenamen — die ganz-Kompanie. In seinem Kommer. Als — doch war er ja gerade geflohen, vor dieser geringschubigen Wunde, mit der man zu Hause all seine Leistungen bestätigte, vor dieser so mitleidigen und so anerkennenden Wunde: "Ach, er ist ja noch so jung!" Er war ehlich genau um sich einzusetzen, das er damals noch nur aus Vaterlandsliebe hinaus-gezogen war, sondern auch aus sehr persönlichen Beweggründen: er wollte eben einmal etwas Wirkliches leisten, wollte ein selbstständiges Leben führen und er wollte ein Mann werden. Und nun war es ja im Felde genau wieder so, und foger noch schlimmer: ach! das machte ihm gar unglücklich. Wenn er mit seinem Oberst und nicht fertig wurde, schloen ihm die anderen rötlich; wenn er ein-unas Dummes tat oder sagte, strich man ihm liebevoll über die Wangen, und foger der Oberstmann, der aus Schweben war, nannte ihn "das Missethater". Es war zum Verzweifeln! Alle fanden ihn so nett und niedlich, und er wollte gar nicht nett und niedlich sein, zum Donerstetter, nein, ein Mann und nicht anders. Er wollte gescholten werden, wenn er mit seiner Arbeit nicht fertig wurde, aber nicht ostentiert; man sollte seine Leistungen anerkennen oder tadeln, aber nicht ihm selbst gen haben und lieben. Und er war Gott sei Dank noch so jung, um einzulernen, das seine lie-benswerte Jugend, aus dem, das sie so war, schon so viel für die glaubwur-digen Männer leistete.

Am frühesten Morgen sammelte sich die Kompanie. Dem Führer lag der Befehl zum Abmarsch auf der Suche. Da riefen mehrere sanfte Stimmen mahnend: "Herr Hauptmann, die Kinder!" "Was soll's damit?" "Sie kommen um! Ganz gewis! Der weis, ob und wann sich hier jemand um sie kümmert!" Der Hauptmann schaute eine Minute schweigend in die blauen und braunen Wanneraugen; in seine Mundwinkel schlüpfte ein Lächeln. "Mithinnehmen und im nächsten demoh-nen Ort abgehen!" rief er im Komman-do.

Sie brachten sie, dicht in Kompagnengeweiht, und traten damit unter demselben Gelehter zum Marsch an.

Zehnter Gang.

Geduld und Scharlachfieber Geduld der Drift ihr hat. Neben ihr lissen Schreies Gsing ihr Freier, der Tod.

Ratlich um schmale Schultern Spann sich ihr langes Haar. Das wie ein Raunigsmantel Golden und fustlich war. Etah der Tod ihrer Haare Etah mit tosender Hand. Hielt sie als titanische Gaine Ueber die Fiedel gespannt. Aufwendend, entriekt dem Leid, Schritt sie im Sonnenglanz. Gelblaub und Scharlachfieber Lanzten den Totenanz. "Adieu! Adieu! Adieu!"